

Media Relations

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

8. Dezember 1976: Bolliger verfilmte Guggenheims «Riedland»

In die Bauern- und Naturwelt des Riedlands bricht unversehens die moderne Technik ein: Der Fernsehfilm «Riedland» wird vom Fernsehen DRS an diesem Mittwoch ausgestrahlt. Der Schweizer Regisseur Wilfried Bolliger verfilmte den Roman von Kurt Guggenheim im Auftrag des Fernsehens DRS. Produzent ist Peter-Christian Fueter. Hauptdarsteller sind Anne-Marie Blanc, Robert Freitag, Jean-Martin Roy und Claudine Rajchmann. In weiteren Rollen: Hans Gaugler, Leontina Lechmann, Fritz Lichtenhahn, Walo Lüönd und Margrit Winter.

Eine alte Lehrerswitwe will im Ried aus Rache, aber auch Besitzgier, Veränderungen erzwingen. Ihr verschmähter Jugendfreund ist ihr Gegenspieler, der aus falsch verstandener Naturliebe den technischen Fortschritt mit allen Mitteln aufhalten will. Die Tochter der Witwe verliebt sich in den welschen Ingenieur, der im Ried einen Ölbohrturm erstellt: Sie folgt ihm am Schluss der Filmerzählung in eine Zukunft, die unsichtbar im Nebel nur zu erahnen ist.

Im Rahmen eines medienpädagogischen Konzepts zeigt das Fernsehen DRS am Samstag, 11. Dezember 1976 im «Jugend-tv» den Bericht «Es begann mit einem Bohrturm» von Dani Bodmer und Peter Stierlin. Gezeigt werden die Dreharbeiten zu einer Filmszene; zu Wort kommen der Romanautor, der Regisseur, eine Schauspielerin, der Filmarchitekt und der Kostümbildner.

Zu «Riedland» schreibt Peter Kaufmann im «Oltner Tagblatt» und zahlreichen andern Schweizer Zeitungen: «Bolliger ist es gelungen, das teilweise dramatische Geschehen symbolisch zu überhöhen; in gut gelungenen Bildern vermochte Kameramann Edwin Horak die melancholische Stimmung einzufangen, die wohl in jedem Abschiednehmen und vielleicht auch im Neubeginnen enthalten ist. Dennoch hinterlässt der Film einen zwiespältigen Eindruck. So stehen Szenen, in denen der Dokumentarfilmschaffende Bolliger überaus exakt und stimmig beobachtet hat, hilflosen Versuchen gegenüber, Bildern einen tiefern Sinn zu geben. Viele der hervorragenden Schauspieler vermögen dies zu überspielen. Die weniger guten aber haben sichtlich Mühe, den Intentionen des Regisseurs zu folgen, der eben zum ersten Mal mit Schauspielern arbeitete. Ihnen lässt er zu viel Raum, die Schmierenszenen wirken unglaublich, der Film zerflattert, was lediglich sparsam verwendete Tupfer in einem Zeitgemälde sein dürften, sind grelle Farbeffekte, die stören. Dennoch: Immer wieder packt einen der Film, schimmert auch die Wirklichkeit durch, die Guggenheims Roman schliesslich zu Grunde liegt.»